

**Achtung, Sperrfrist: Montag, 2. Juli 2012, 12.30 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.**

## Statement

von Kriminalkommissarin Juliane Schild

anlässlich der Landespressekonferenz „Reden hilft“ - 50 Jahre  
Vereinbarung zwischen dem Land NRW und den Kirchen über die  
Wahrnehmung der Polizeiseelsorge

am Montag, 2. Juli 2012, im Düsseldorfer Landtag

Mein Name ist Juliane Schild. Ich bin seit 16 Jahren bei der Polizei und habe nach der Ausbildung zunächst im Wach- und Wechseldienst und dann in der Bereitschaftspolizei Dienst versehen. Seit knapp eineinhalb Jahren bin ich in einem Regionalkommissariat tätig und bearbeite dort Jugendkriminalität.

Ich habe seitdem Polizeiseelsorge in verschiedenen Zusammenhängen erlebt. Zu Beginn sind mir die Polizeigottesdienste in Selm in Erinnerung. Dann lernte ich persönlich den Polizeiseelsorger meiner Behörde, dem Polizeipräsidium Recklinghausen, kennen

Während meiner Zeit in der Bereitschaftspolizei nahm ich am Einsatztraining zur Bekämpfung von Amok-Lagen teil, das nach der Tat in Erfurt ein neuer Bestandteil der örtlichen Fortbildung wurde. Dieses Training wurde von unserem Polizeiseelsorger begleitet und es kamen sehr schnell für mich wichtige und hilfreiche Gespräche mit ihm zustande.

Ich persönlich bin zwar bisher um die schlimmsten Erfahrungen herumgekommen, aber ich weiß, dass unser Polizeiseelsorger sich regelmäßig mit den Beamten der Kriminalwache trifft. Ebenso kommt er regelmäßig zur Einsatzgruppe Verkehr, die ausschließlich schwere und schwerste Verkehrsunfälle aufnehmen. Beim wohl landesweit schlimmsten Ereignis der letzten Jahre, der tödlichen Massenpanik bei der Love-Parade in Duisburg waren auch Beamte der Bereitschaftspolizei Recklinghausen unmittelbar vor Ort. Auch für diese Kolleginnen und Kollegen gab es im Nachhinein ein Gesprächsangebot durch unseren Polizeiseelsorger.

Belastungen werden durch jeden unterschiedlich wahrgenommen werden und es müssen nicht immer die schwerwiegenden Unglücke oder Verbrechen sein, die für den einzelnen nicht mehr auszuhalten sind. Wenn es dem einen genügt, hin und wieder einmal richtig Dampf abzulassen oder sich schlicht auszuheulen, benötigt ein anderer unter Umständen eine Therapie. Wichtig ist es für uns Polizeibeamte, zu wissen, dass wir unsere Last nicht alleine tragen müssen. Denn nur so können wir gesund an Leib und Seele bleiben und damit auch unseren Dienst für die Bürger dieses Landes versehen.

Seite 2

Für mich persönlich bedeutet das Folgendes: Ich weiß, dass ich im Falle einer größeren Schadenslage im Unterabschnitt Leichenidentifizierung eingesetzt werden würde. Ich werde mich im Falle eines Einsatzes darauf verlassen, dass ich damit nicht allein gelassen werde. Das wird mir, so hoffe ich, helfen, auch diese Arbeit, im Interesse von Opfern und Angehörigen, so gut wie möglich zu leisten.

Da ich, um hier Polizistin zu werden, aus dem Bundesland Sachsen „eingewandert“ bin, ein weiterer Gedanke: Der Vertrag wurde hier zu einer Zeit geschlossen, als auf der anderen Seite des „Eisernen Vorhangs“ die Bevölkerung bereits systematisch entkirchlicht wurde. Ein Volkspolizist, der von einem Seelsorger oder einer Seelsorgerin begleitet wird? Ein unvorstellbarer Vorgang.

Dass wir hier in NRW zupackende, aber auch verstehende, durchgreifende, aber auch unter die Arme greifende Polizeibeamte sind, und damit letztlich der Gerechtigkeit im Sinne unseres Grundgesetzes dienen wollen, ist in meinen Augen auch ein Verdienst der Kirche. Ob ethischer Unterricht in der Ausbildung, Begleitung der Einsatztrainings durch Seelsorgerinnen und Seelsorger, ihre Mitwirkung in den Krisenteams, oder ihre Angebote von Seminaren mit ganz unterschiedlichen Thematiken und Zielrichtungen; das Prinzip der lebenslangen Bildung, auch im sozialen Bereich, ist Bestandteil einer Polizeilaufbahn in NRW.

Zum Schluss, aber auf keinen Fall zuletzt denke ich auch daran, wie wichtig die Präsenz und Ansprechbarkeit eines Seelsorgers oder einer Seelsorgerin in der Polizeibehörde ist.

Wenn ein Angebot, wie eine von den Sozialen Ansprechpartnern (SAP) organisierte Veranstaltung zum Thema Burnout, in einer Kirche stattfindet und von über 200 interessierten und spürbar Anteil nehmenden Polizisten besucht wird, denke ich nicht nur, sondern habe es auch persönlich ganz unmittelbar erfahren, dass Kirche ein Vertrauensort für Polizisten sein kann.

50 Jahre Polizeiseelsorge NRW sollten deshalb auch ein Grund sein, dafür zu arbeiten, dass sie weiterhin, bei allen Schwierigkeiten, mit denen sie selbst konfrontiert sind, für uns da sein können. Denn Reden hilft – mir und meinen Kolleginnen und Kollegen in Nordrhein-Westfalen.

ooooOoooo